

Erscheint wöchentlich 3 mal.

Fünfzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publications-Ort für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau,
sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12.

Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post
1.50 M. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pf.
Die 6 gesparten Seiten kosten 20, Netto 10 Pf.
Expedition: Bahnhofstraße 12.

Berantwortlich für Redaktion und Druck:
Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12.
Sprechstunden wöchentlich 9—11 Uhr.
Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Nr. 106.

Brockau. Mittwoch, den 15. September.

1915.

Die Brockauer Gemeinde-Sparkasse nimmt Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe entgegen.

Statt besonderer Anzeige!

Heute morgen 10 Uhr entschlief sanft nach langem, sehr schweren Leiden mein innig geliebter, teurer Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gasthofbesitzer

Wilhelm Folgner

im 48. Lebensjahr.

Breslau, Ofenerstrasse 134,
den 13. September 1915.

In tiefstem Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen
Pauline Folgner,
geb. Seibold.

Die Beerdigung findet Freitag, den 17. September, nachm. 3 Uhr von der Kapelle des Friedhofes zu Dürrgoy aus statt.

bis zum 22. September, mittags 1 Uhr, bei allen Postanstalten entgegen genommen.

* [Die neuen Mehlpredise] werden wie folgt festgesetzt: für den Doppelzentner Roggennmehl einschließlich Sack auf 36 M., für den Doppelzentner Weizenmehl gemischt oder ungemischt einschließlich Sack auf 38 M. Die Mehlhändler dürfen im Kleinverkauf an das Publikum a) das Pfund Roggennmehl zu 20 Pf., b) das Pfund Weizenmehl zu 21 Pf. verkaufen. Als Kleinverkauf gilt jede Abgabe unter 5 Pfund. Der Preis für Roggenbrot wird einheitlich auf 17 Pf. pro Pfund, für die zugelassene Einheitssemmele auf 5 Pf. pro Stück festgesetzt. Die Abgabe von Brot, Semmel, Zwieback und Wehl nach außerhalb des Landkreises Breslau ist verboten.

* [Brockauer Kämpfer.] Der Sohn des Herrn Borschlosser Steige schreibt uns aus Portsmouth: Geehrter Herr! Vielen Dank für die Übersendung Ihrer Zeitung, welche bis jetzt regelmäßig trotz der Aufmerksamkeit der englischen Streitkräfte in meinen Besitz gelangte. Erfreulich wirkt das liebe Heimatblatt in dieser Einsamkeit. Die besten Grüße aus dem „Freien Lande“ erlaubt sich bezüglich Ihres ergebenen A. Steige. (Obiges „Portsmouth“ liegt in Norbarmerika. Der Absender Schreibergast Steige befindet sich auf S. M. Hilskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“, der dort interniert ist.

Der Kriegsfreiwillige Arno Freier, Sohn des Herrn Maurermeister Freier, wurde im Felde zum Unteroffizier befördert.

* [Eisenbahn-Arbeiter-Unterstützung-Verein] hält am Donnerstag, den 16. September, abends 7 Uhr im Vereinslokal von Wilde, Bahnhofstraße, einen Gemütlieksabend unter den Mitgliedern ab. Es sei deshalb Pflicht eines jeden Mitgliedes an dem Abend teilzunehmen. Damen sind herzlich willkommen. Für Getränke ist bestens gesorgt.

* [Eisenbahnunfälle auf Bahnhof Brockau.] Wie wir erfahren, kies in der Nacht zum Sonntag auf der Westseite des hiesigen Bahnhofs beim Stellwerk „Nwt“ eine Rangierabteilung mit einer Zuglokomotive so heftig zusammen, daß dieselbe stark beschädigt und außer Dienst gestellt werden mußte. Eine Anzahl mit Stückgut beladene Wagen wurden bei dem heftigen Zusammenprall aus dem Gleise geworfen und dabei so stark demoliert, daß sie ebenfalls aus dem Verkehr gezogen und nach erfolgtem Umladen der Güter der Werkstatt überwiesen werden mußten. Das Gleiche geschah mit einer Anzahl Wagen, die am Montag morgen bei einem Zusammenstoß auf der Ostseite des Bahnhofs aus dem Gleise sprangen und dabei Beschädigungen erlitten. Bedientste sind bei beiden Unfällen nicht verunglückt, da sich die in Frage kommenden Personen durch rechtzeitiges Abprinzen von den verunglückten Fahrzeugen in Sicherheit brachten. Der Materialschaden ist bedeutend.

* [Besitzwechsel der hiesigen Musikschule.] Zum 1. Oktober wird Fr. Elsriede Sophie Robrade, akademisch ausgebildete Musiklehrerin, die Musikschule von Fr. Margarete Schwarzer übernehmen und sie als „Schule für höheres und elementares Klavierspiel“ fortführen. Fr. Robrade, die Tochter des Pianisten Robert Ludwig, setzte nach dem Tode ihres Meisters ihre Studien in Berlin unter Professor Xavier Scharwenka fort und legte dort am Klindworth-Scharwenka-Konservatorium selbst ihr Examen als akademisch ausgebildete Klavierlehrerin ab. Fr. Robrade hat schon verschiedentlich pianistisch gewirkt und durch ihr temperamentvolles Empfinden und seines musikalischen Verständnis, sowie durch ihre klare, durchgearbeitete Technik zu fesseln gewußt. Ihre theoretische Ausbildung hat Fr. Robrade hauptsächlich bei Professor Niemannsreider genossen. Der Unterricht wird in derselben Weise, wie ihn Fr. Schwarzer erteilt, weiter geführt, jedoch sollen als Neuereichnung Halbstunden erteilt werden, um die Pflege der Musik bei somit herabgesetztem Honorar bestens zu fördern und einem größeren Kreise Gelegenheit zu geben, sich dem Klavierspielen zu widmen. Anmeldungen für Anfänger und fortgeschrittenen Schüler für den Monat Oktober werden schon jetzt jeden Freitag von 3—6 Uhr in der Wohnung, Parkstraße 19, entgegen genommen. (Siehe Inserat.)

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Wochentags 6 und 1/2 Uhr: hl. Messe.

Dienstag abends 8 Uhr: Männerverein.

Dienstag und Freitag abends 7 Uhr Rosenkranz.

Mittwoch, den 15. September 1915.

Abends 7 Uhr: Rosenkranz und hl. Segen.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Mittwoch, den 15. September 1915.

8 Uhr: Kriegsbesuchstunde. Pastor Lic. Sommer.



Zu haben bei Gustav Konezak, Bahnhofstraße 6.

Patriotische Neuheit:

Briefpapier (Reichsflagge oder Eisernes Kreuz mit Spruch) mit undurchsichtigen Kuverts in Klein Quartformat, Mappe 15 Pf.

Ernst Dodeck, Bahnhofstraße 12.

Der Fall der „Arabic“.

Auf Anfragen der amerikanischen Regierung in Washington beim Grafen Bernstorff, dem deutschen Botschafter, und durch den amerikanischen Botschafter Mr. Gerard in Berlin, was die deutsche Regierung über den Untergang der „Arabic“ wisse und welche Stellung sie dazu nehme, hat die deutsche Regierung dem amerikanischen Botschafter in Berlin eine kurze Note überreicht, die begleitet war von einer Darstellung der Vorgänge beim „Arabic“-Untergang und der deutschen amtlichen Stellungnahme dazu. Die Ausföhrung hat folgenden Wortlaut:

Um 19. v. Mts. hatte ein deutsches Unterseeboot etwa 60 Seemeilen südlich von Kinsale den englischen Dampfer „Dunsley“ angehalten und war im Begriff, die Prise, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hatte, durch Geschützfeuer zu versenken. In diesem Augenblick sah der Kommandant einen größeren Dampfer in gerader Richtung auf sich zukommen. Dieser Dampfer, der — wie sich später herausstellte — mit der „Arabic“ identisch war, wurde als feindlicher erkannt, da er keine Flagge und keine Neutralitätsabzeichen führte. Beim Herannähern änderte er seinen ursprünglichen Kurs, drehte dann aber wieder direkt auf das U-Boot zu; hieraus gewann der Kommandant die Überzeugung, daß der Dampfer die Absicht habe, ihn anzugreifen und zu rammen. Um diesen Angriff zuvorzukommen, ließ er das Unterseeboot tauchen und schoß einen Torpedo auf den Dampfer ab. Nach dem Schuß überzeugte er sich, daß sich die an Bord befindlichen Personen in fünfzehn Booten retteten.

Nach seinen Instruktionen durfte der Kommandant die „Arabic“ ohne Warnung und ohne Rettung der Menschenleben nur dann angreifen, wenn das Schiff entweder einen Fluchtversuch mache oder Widerstand leistete. Aus den Begleitumständen mußte er aber den Schluss ziehen, daß die „Arabic“ einen gewaltsamen Angriff auf das Unterseeboot plante. Dieser Schluss lag um so näher, als er am 14. v. Mts., also wenige Tage vorher, in der Britischen See von einem argen, anstehenden der englischen Royal Mail Steam Packet Companie gehörigen Passagierdampfer, den er meder angegriffen, noch angehalten hatte, schon aus weiterer Entfernung beschossen worden war.

Dah durch das Vorgehen des Kommandanten Menschenleben verloren gegangen sind, bedauert die Deutsche Regierung auf das lebhafte; insbesondere spricht sie diefeßt Verdauern der Regierung der Vereinigten Staaten wegen des Todes amerikanischer Bürger aus. Eine Verpflichtung, hierfür Schadensersatz für den Angriff auf zu leisten, vermag sie indes selbst für den Fall nicht anzuerkennen, daß der Kommandant sich über die Angriffsabsicht der „Arabic“ getrachtet haben sollte. Sofern etwa über diesen Punkt zwischen der Deutschen und der Amerikanischen Regierung eine übereinstimmende Aussäufung nicht zu erzielen sein sollte, wäre die Deutsche Regierung bereit, die Meinungsverschiedenheit als eine völkerrechtliche Frage gemäß Artikel 38 des Haager Abkommen zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten; dabei steht sie als selbstverständlich voraus, daß der Schiedsspruch nicht etwa die Bedeutung haben soll, eine generelle Entscheidung über die völkerrechtliche Unzulässigkeit oder Unzulässigkeit des deutschen Unterseebootkrieges zu treffen.

Der hier angezogene Paragraph des Haager Abkommen lautet: „In Rechtsfragen und in erster Linie in Fragen der Auslegung oder der Anwendung internationaler Vereinbarungen wird die Schiedsprechung von den Vertragsmächten als das wirksamste und zugleich der Billigkeit am meisten entsprechende Mittel anerkannt, um die Streitgelehrten zu erledigen, die auf diplomatischem Wege nicht geschlichtet worden sind. Demzufolge wäre es wünschenswert, daß bei Streitgelehrten über die vorerwähnten Fragen die Vertragsmächte eintrenden Falles die Schiedsprechung anrufen, soweit es die Umstände gestatten.“

Eine Herennatur.

8) Roman von Henriette v. Meerheimb.
(Fortsetzung.)

Jeder überschreibt den anderen in wachsen-der Lebhaftigkeit. Meist klängt das Sprechen wie heftiges Kantern, obgleich alle in bester Freundschaft miteinander debattierten.

Georg gab vorläufig meist den stummen Zuhörer ab. Über seine Augen glänzten. Endlich fand er Gesinnungsgenossen, die mit ihm einem Ziele zustrebten, denen die Kunst das Höchste im Leben war!

Nadines kleines Köpfchen bohrte sich plötzlich näher zu ihm. In ihren großen dunklen Augen lag ein ironischer Blick, die roten Lippen verzog ein mutwilliges Lächeln. „Glauben Sie diesen Phrasendreßern ja nicht alles, Herr v. Stechow!“ sagte sie mit ihrer weichen, ein wenig dunkel gesärbten Altstimme. „Das sind alles Worte, nichts als wie Worte!“ Jeder würde seine „durch nichts zu beseigende Kunstsüberzeugung“ für einen anständigen Kaufpreis gerne hergeben. Ausgenommen vielleicht Norbert und jener blaue Literat, der am besten tätte, Rundreisebillets für seine Manuskripte zu nehmen, denn harndäig schickten alle Redaktionen sie mit Dank zurück. Nicht wahr, Herr Werner?“

Der Schriftsteller vom Nebentisch sah zerstreut auf. Er trank Nadine zu. „Vergessenheit trinke ich — ein paar Stunden Vergessenheit. Das ist noch das Beste im Leben,“ sagte er heiser.

„Sie sollen nicht immer trinken, Werner! Sie schaden sich!“ rief Norbert ihm zu.

Aus der Erklärung der deutschen Regierung geht hervor, daß die „Arabic“ torpediert worden ist, weil sie gegen ein deutsches U-Boot fuhr, als wollte sie es überrennen. Die deutsche Regierung trifft mit aller Einschleidenheit dafür ein, daß das U-Boot nicht anders handeln konnte, und bestreitet das Recht der Amerikaner, Schadenersatz zu verlangen. Aus der Note geht hervor, daß die deutsche Diplomatie, indem sie den Amerikanern die möglichste Rücksichtnahme auf Passagierdampfer versprach, dabei doch nicht daran gedacht hat, einer Gefährdung unserer U-Boote durch rücksichtlose Schiffsführer Vorbechu leisten zu wollen. Zuerst kommt die Rücksicht auf unsere tapferen Leute in den U-Booten, dann die auf die fremden Schiffe, und diese Rücksicht hört auf, sobald ein Schiff sich durch feindliche Handlungen verdächtigt macht. Diesen Standpunkt vertilgt die vorliegende Erklärung über den „Arabic“-Fall und sie wird damit überall im deutschen Volke voller Verfall finden.

Dah die deutsche Regierung auf diesem Standpunkt unverbrüchlich verharrt, ist besonders aus dem Grunde erstaunlich, weil die englischen und französischen Blätter immer dringender die Bewaffnung aller Handelsschiffe verlangen, um den deutschen Unterseebooten entschobener entgegentreten zu können; auch im englischen Parlament ist diese Forderung schon aufgestellt worden. Neuere Feststellungen ergeben, daß auch die amerikanische Regierung gewillt ist, bei der Einfahrt solcher Schiffe in amerikanische Häfen ein Auge zuzudrücken. Es ist endlich bekannt, daß schon jetzt eine ganze Anzahl englischer und französischer Handelsschiffe mit Geschützen versehen und schon mancher Zusammenschluß zwischen einem solchen Schiff und einem deutschen Tauchboot erfolgt ist. Amtlich lehnen allerdings die feindlichen Regierungen es bisher ab, auf solche Forderungen einzugehen, da sie damit ihre Zustimmung zu einem Frankreichkriege auf See geben würden, das sein Urbild in dem mit Billigung der belgischen Regierung geführten Frankreichkrieg auf dem Lande haben würde. Tatsächlich wird aber ein solcher Krieg geführt und deshalb muß Deutschland sich durch doppelte energische Maßnahmen wehren.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Bonner und Befreiungsbefreiung ausgelassene Nachrichten.

Heiterkeit auf der ganzen Front.

Wie aus Innsbruck berichtet wird, lädt das österreichische Heer — Oberkommando seit einigen Tagen die Berichte des italienischen Generalstabshofs Cadorna unter die Soldaten unserer Südfront verteilen. Diese Einrichtung bewährt sich glänzend als Mittel zur Erhaltung einer vortheilhaftem Stimmung in der Mannschaft. Cadornas lächerliche Siegesnachrichten und Wetterberichte erregen an der Front, wo man die Wahrheit kennt, größte Heiterkeit.

Die unbesiegbarer Deutschen.

Die italienische Zeitschrift „Ordine“ wendet sich gegen die Schwarzehe in Italien, die beim Leben ihrer Zeitungen zuerst nach dem deutschen Generalstabsericht über den Kampf in Rußland schauten und dann befriedigt ausriefen: „Wir haben ja immer gesagt, wir hätten den Krieg nicht anfangen dürfen, sondern uns mit dem beginnen müssen, was man uns antötet! Unsere Operationen kommen nicht vorwärts!“ Wenn man solchen Leuten Vernunft beizubringen versuche, versecheln sie nur ihre Ansicht von der Unbesiegbarkeit der Deutschen, der Schwäche der Franzosen und Engländer und dem Ende der Russen, von dem diplomatischen Bankrott auf dem Balkan und von der Hoffnung, daß Italien bald wieder zur Vernunft kommen werde.

Italienische Truppen für den westlichen Kriegsschauplatz?

Der Baseler „Nationalzeitung“ wird aus Mäland berichtet: Italienischerseits wurde wegen der rauen Witterung im Gebirge, früher als gedacht, auf die Offensive verzichtet. Zur Defensive genügen nach offiziöser Aussäufung weit weniger Männer.

„Ach, mir schaue nichts mehr!“ lachte Werner. Das Lachen klang halb leichtsinnig, halb verzweifelt.

Norbert schüttelte unzufrieden den Kopf.

Am Tisch der Maler erhob sich ein Sturm der Entrüstung über Nadines Worte. Jeder schwor hoch und heilig, er male, ohne die geringste Rücksicht auf Turn und Publikum zu nehmen.

Nadine stand auf. Die vielen Worte überzeugten sie nicht. „Gute Nacht!“ sagte sie nur kurz.

„Sie können doch nicht allein gehen? Darf ich Sie begleiten?“ fragte Georg.

„Wir wohnen ganz in der Nähe.“ meinte Luch, „und sind solche Ritterdienste gar nicht gewohnt.“

Aber Georg ließ es sich nicht nehmen, die beiden sicher bis zur Tür des schmalen hohen Hauses zu bringen, in dem sie gemeinsam drei kleine Stuben bewohnten.

Darf ich Sie morgen zu einer Fahrt ins Grüne abholen?“ fragte Georg leise. Er hielt Nadines Hand in seiner.

Luch bohrte mit ihrem schlecht schließenden Schlüssel im Schließholtloch herum.

Nadine zögerte. Ein sehnlicher Blick lag in ihren Augen, der sich verließ, als aus dem im unteren Stock gelegenen Restaurant rohe, zankende Stimmen herausstößen. Welche Geligkeit müßte es sein, einmal all diesem den Rücken zu kehren!

Zedenfalls mache ich den Damen morgen meinen Besuch,“ fuhr Georg hastig fort. „Sie können sich dann entschließen. Am Nachmittag sind Sie doch frei?“

Nadine lächelte über Nadines Staunen. „Kom-

schaisten. Man spricht auch in italienischen Kreisen ganz offen davon, daß diese Truppen den Weg durch den Mont Cenis nehmen, um sich mit einem großen französischen Heere zu vereinigen, das sich im Raum Belfort-Dijon sammelt. Die italienischen Truppen brennen darauf, auch einmal in einem Gelände zu kämpfen, wo nicht jeder Berg eine Festung ist. Darum wäre ihnen die Halbinsel Gallipoli gar nicht recht, die sich ebenso südlich erweist.

Die Zeppelinangriffe und die englische Zensur.

Aus London wird gemeldet: Der Zensor verbündete nach dem neuerlichen Zeppelinangriff auf England den innerenglischen Telephonverkehr auf 24 Stunden. Das Ereignis der Zeitungen in London wurde allgemein um drei bis vier Stunden verzögert.

Einstellung der Dardanellenaktion?

Aus Sofia meldet die „Woss. Btg.“: Die Übergabe beim Übernehmen des von der Türkei an Bulgarien abgetretenen thrakischen Grenzgebietes soll in den nächsten Tagen erfolgen. Verschiedene Anzeichen lassen darauf schließen, daß der Bierverband mit der Möglichkeit der Einstellung der Dardanellenaktion rechnet. So wurden alle in Podegatik gemachten Entfänge von Lebensmitteln für die englisch-französischen Truppen vor den Dardanellen mit Lieferfristen bis Ende September abgeschlossen und sämtliche Angebote mit späteren Lieferfristen abgelehnt. Hiermit in Zusammenhang steht die Nachricht, daß Italien seine Teilnahme an der Dardanellenaktion endgültig verwirkt hat.

Bezeichnet die Kriegsanleihe!

Die Stimmung in Serbien.

Die „Neuen Bürger Nachrichten“ erfahren, daß man in Militärkreisen Sofias es für ausgeschlossen halte, daß Serbien einer Offensive der Mitte mächtig würde. Widerstand leisten können. Die Stärke seiner Armee beläuft sich auf höchstens 100 000 Mann. Die Armee habe seit Beginn des Krieges fast zwei Drittel ihres Bestandes verloren, die finanziellen Verhältnisse des Landes spotteten jeder Beschreibung. Die Regierung läge völlig in der Hand des Kronprinzen und seiner Freunde. Die Minister führen nur eine Scheinherrschaft. König Peter habe so gut wie abgedankt. Belgrad sei in Trümmern. Von Rußland sei keine Hilfe zu erwarten. Die Politik des Kronprinzen folge völlig dem englischen Kurs.

Im Dünab-Gebiet.

— Zu den Kämpfen im Osten. —

Durch die Kämpfe der letzten Tage, in denen die deutschen Truppen den Brückenkopf von Friedrichstadt an der Dünab eroberten und die Russen zum Rückzug zwangen, ist das Gebiet der Dünab gegenwärtig in den Vordergrund des Interesses gerückt. Die Dünab oder, wie sie russisch heißt, die „westliche Dünab“ ist einer der bedeutendsten Flüsse Westrußlands und des baltischen Beckens. Sie hat eine Stromlänge von 1024 Kilometern, ist also fast so lang wie die Elbe, und umfaßt ein Stromgebiet von 854 000 Quadratkilometern. Sie entsteht aus dem Odintz-See als beträchtlicher Strom. Bis Weltski fließt die Dünab südwärts zwischen hohen, waldbedeckten Ufern, dann bis zur Ullamündung längs des Südufers des nordrußischen Landrückens. Von da bis unterhalb Dünaburg durchschneidet sie den Rücken nach seiner ganzen Breite in einem steilen Bett mit 18 Meter hohen Ufern, voller Felsblöcke, Strudel und Stromschnellen. Unterhalb Dünaburg beginnt der Unterlauf mit Versandungen im Strombett, Überschwemmungen der flachen Ufer und Verlumpungen der nahen Felder, und in einer Breite von 600 Metern mündet die Dünab bei dem befestigten Dünabmund, 16 Kilometer unterhalb Riga, in den Rigaschen Meerbusen der Ostsee.

„Ja — der Privatunterricht bei Olhardt ist erst Freitag wieder.“

Nadine zog ihre Hand aus der seinen. Ohne eine bestimmte Zu- oder Absage zu äußern, folgte sie der vorangehenden Luch die enge dunkle Treppe hinauf.

Georg hatte zwar seinen neuen Bekannten versprochen, ins Lokal zurückzufahren, aber er brachte es nicht fertig. Die vielen in ihm stürmenden Eindrücke mußten in der Stille verarbeitet werden.

Er ging in die sich allmählich leerenden Straßen, dann an dem Ufer der Isar entlang.

Der Dunst der Großstadt verlor sich langsam. Der lühle Atem der dusfigen Mainacht wehte rein um seine Schläfen. Am Himmel strahlten die Sterne.

4.

Nadine blieb erstaunt in der offenen Tür stehen, als sie am nächsten Mittag nach Hause kam. Wie anders sah das häfliche, armfeste Zimmer, das ihr und Luch als Wohn- und Arbeitsraum diente, heute auf einmal aus! Auf dem Kaminsims zwischen den zwei Messingleuchtern, machte sich eine metallisch glitzernde Glasschale breit, über deren Rand wundervolle Rosen hingen. Mitte auf dem Tisch aber, saß hineingesetzt unter all das schadhafe Porzellangeschirr des Speisehauses, fiel der Frühlingssonnenchein voll und breit über einen kostbaren blauen Delikatessen mit silbernen weissen Bildern darin. Der starke Rosen- und Lillengeruch durchzog das ganze Zimmer.

Luch lächelte über Nadines Staunen. „Kom-

Durch den Beresina-Kanal ist sie mit dem Donjepr verbunden. Ihre bedeutendsten Nebenflüsse sind rechts die Tora, die Drissa, die Dubna und der Erst, links die Ula und die Dikna. Das ganze Gebiet der Dünab ist reich an kleinen Wasseradern und Seen, was eine Truppe vor schwere Aufgaben stellt. Die Dünab verbindet durch den Beresina-Kanal und den Donjepr die Ostsee mit dem Schwarzen Meer.

Die Wirtschaftstätigkeit ist besonders lebhaft am Unterlauf der Dünab von Dünaburg bis Riga. Von Riga aus laufen nach allen Seiten die Eisenbahnen aus, in Dünaburg laufen die Bahnen aus Petersburg, Moskau, Smolensk, Wilna, Libau und Mitau zusammen. Dünaburg ist eine Kreisstadt mit etwa 100 000 Einwohnern und Festung erlesen Rang, die wichtig ist als Sperrpunkt einer Anzahl von Eisenbahnen. Auf der einen Seite wird der Platz durch die 200 Meter breite Dünaburg, auf der anderen durch ausgehendes Gebiet gesperrt.

Die eigentliche, in den letzten Jahren ausgebauten und ohne Zweifel in den letzten Monaten noch verstärkte Festung liegt auf dem rechten Ufer der Dünab und besteht aus einem geschlossenen Hauptwall mit einer Anzahl vor geschobener Werke, auf dem linken Ufer liegt ein stark befestigter Brückenkopf. Die Stadt wurde im Jahre 1278 von dem litauischen Ritterorden gegründet, kam 1501 an Polen und wurde polnische Woiwodschaft und ging 1757 zeitweilig, 1772 endgültig an Russland über. Die Transanden unter Marshall Dudinot bestimmt am 18. und 19. Juli 1812 vergeblich die Festung, am 31. Juli wurde sie dann von den Preußen und Franzosen unter Macdonald besetzt.

Von anderen Städten des Dünab-Gebietes sind zu nennen das im Kreise Milau gelegene Bauske, das im Jahre 1466 gegründet wurde, Friedrichstadt, das im Jahre 1630 gegründet wurde und seinen Namen nach dem Gründer Herzog Friedrich von Kurland erhalten hat, das links der Dünab gelegene, im Jahre 1650 von Herzog Jakob von Kurland gegründete Jakobstadt und das zwischen den Seen Ossia und Ossida gelegene Nowo-Alexandrowsk, das zum Gouvernement Kowno gehört. Diese Städte sind keine Landstädte mit einer Einwohnerzahl von 6000 bis 7000 Einwohnern geblieben. Die Bevölkerung setzt sich aus Letten, Litauern, Deutschen, Juden und Russen zusammen.

Politische Rundschau.

Italien.

* Die ganze italienische Presse erhebt Widerspruch gegen die Nachricht über italienische Truppenansammlungen an der Schweizer Grenze. Der „Secolo“ schreibt: Wenn Italien jemals die schweizerische Neutralität verletzen oder eine französische Grenzeröffnung beginnen wollte, so hätte es nicht im August 1914 und im Mai 1915 unverlangt eine feierliche Gewährleistung der Neutralität ausgesprochen.

Schweden.

* Das schwedische Blatt „Dagens“ meldet, daß sämtliche kleinen neutralen Staaten Europas der Entlassung gegenüberliegender Gesandtschaften zugestimmt haben, zwecks dauernden Zusammenklusses der Neutralen.

Vulkanstaaten.

* Die „Berlinge Tidende“ enthält folgende Meldung des „Matin“ aus Saloniki: Nach wiederholtem Notenaustausch ist es Venizelos gelungen, die Einigkeit zwischen der griechischen, serbischen, rumänischen und bulgarischen Regierung über die Abhaltung einer Balkankonferenz zu erzielen; diese findet in einigen Tagen in Saloniki statt. Die vier Länder werden durch ihre Ministerpräsidenten vertreten sein, die von dem Vertreter ihres Generalstabes begleitet sein werden.

* Aus amtlicher Quelle wird gemeldet, daß die Börse beschlossen hat, für Sachsen-Anhalt in Folge von Beschlüssen, welche die Grundlagen der Menschlichkeit und des Völkerrechts auwidern, Schadloschaltung aus dem Eigentum der Angehörigen feindlicher Völker zu gewähren.

men Sie nur näher und freuen Sie sich an Ihren Blumen und Vasen! Das ist so recht was für Sie!*

„Wo kommen die Blumen her?“ Nadine beugte ihr müdes Gesicht tief über die Rosen. Wie wohl der süße Duft, die schmeichelnde Berührung der artigen, kühlen Blätter tal!

<p

Hamburger Brief.

Soldatenkunst. — Heimkehr der Ausstauschgefangenen. — Das Hansakreuz.

Seit ein paar Tagen ist im Altonaer Museum eine mit dem Titel "Soldatenkunst" bezeichnete Ausstellung künstlerischer Arbeiten zu sehen, die aus einer anderen Perspektive als der gewöhnlichen bewertet sein will. Man kann auch von einer Vazarettkunst sprechen, denn alle zur Schau stehenden Gegenstände sind in den Lazaretten Hamburgs und Altonas angefertigt worden. Dem Unternehmen liegt ein bestimmter Plan zugrunde. Ursprünglich wurde die Ausmerksamkeit der Ärzte auf das lebhafte Tätigkeitsbedürfnis der Verwundeten gelenkt, die mit Vorliebe an kleinen handwerklichen Tüteleien Verstreitung suchen mochten. Man glaubte dann zu erkennen, daß es sich hier um etwas mehr handelte, als um einen bloßen Trieb zum Zeitvertreib, daß hier vielmehr aus meist verborgenen volkstümlichen Begabungen bessere Werte nach Ausdruck und Form suchten, die nur in einer sicheren künstlerischen Wahl gelenkt zu werden brauchten. Darauf hat dann die Altonaer Kürtorstelle für Kriegsbeschädigte im Einverständnis mit dem Sanitätsamt des 9. Armeekorps die Beschäftigung der Verwundeten auf methodischer Grundlage übernommen. Ein besonderer Ausschuß wurde für den Zweck gebildet. Es fanden sich freiwillige Spender, die das nötige Arbeitsmaterial beschaffen ließen. Mehrere Lehrer, Schüler und Schülerinnen der Künstlerverbandschule stellten ihr Können in den Dienst der guten Sache. Die jetzt eröffnete Ausstellung umfaßt nun das Ergebnis dieses eifrig Zusammenwirkens.

Die ausgestellten Sachen bezeichnen einen Stand des nordwestdeutschen Kunstgewerbes, wie er sich bereits seit ein paar Jahren auf gleicher Höhe hält; aber man muß immer wieder berücksichtigen, daß Verwundete, die noch körperlich behindert sind, darin Proben einer sozusagen spontan ausgebildeten feineren Handfertigkeit geben. Zum größten Teil sind es kleine Gebrauchs- und Schmuckgegenstände in Holz- und Blecharbeit, die in jedem Hause verwendet werden können: Teller, Schalen, Dosen, Bilderrahmen, Vasen, Leuchter, Figuren, Körbchen und anderes mehr. Auch in Malerei und Graphik ist einiges vorhanden. Alle Stücke sind mit Karten versehen, die Herkunft und Namen des jeweiligen Herstellers anzeigen. Überraschend ist es, daß mancher gerade an einem Gegenstand sein bestes Geschick entfaltet, der ihm von Beruf weg fern lag.

Hier und da findet sich auch an einem Stück der Vermerk, daß es allein von der linken Hand gemalt wurde. Das Gesamte scheint auf einen einheitlichen gleichen Stil abgestimmt; er ist einfach, gesund, kräftig gehalten und betont das Heimatliche. Um aufzufallende aber berührt eine helle bunte Farbigkeit das Auge. Sie deutet an, daß Sinn und Gemüt bei den Soldaten ihre Helligkeit bewahrt haben.

Die Sonntage in Hamburg und Altona erhalten jetzt durch die Heimkehr der schwerverwundeten Ausstauschgefangenen ihr eigenes Aussehen. In Gruppen von 40 bis 50 Mann kommen sie nach und nach aus Schweden herüber. Die Empfangsanstalten des Volkes sind jedesmal so großartig wie sonst bei Kaiserbesuchen. Auf dem Bahnhof findet ein festlicher Empfang statt. Eine reiche Tafel steht dort gedeckt. Und die Bürgermeister halten warm empfundene Begrüßungsreden. Die Straßen hinauf, die der Zug geht, beherrscht ein einziges wühlendes Gedränge. Dann fahren die offenen Automobile mit den Verwundeten herein. Und hinter jedem wälzt sich ein Rudel von begeisterten Kindern mit, die die Tücher schwenken. Von allen Seiten kommen kleine Mädchen und Buben gelauzen, bunte Blumensträuße in den Händen; sie drängen sich heran und reichen ihre Willkommengabe den Heimkehrenden hin, die draußen in den unvorsichtigen Gegenden des russischen Reiches duldeten und litt. Und die Krieger in den bekränzten Wagen erwideren die Grüße mit Tücherhochschwingen. So geht es den ganzen Weg fort. Es ist eine frohe Erregung ohnegleichen.

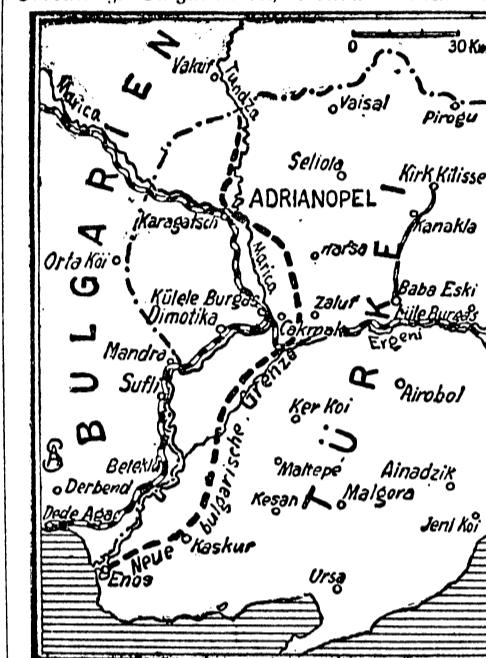
Im Einvernehmen mit Bremen und Lübeck soll im hamburgischen Staat jetzt, unter dem

Einschluß der Kriegsverhältnisse auch das Ordenswesen eingeführt werden. Der Senat hat bereits die Stiftung eines besondren Ehrenzeichens, des Hanseatenkreuzes beschlossen. Durch die Verleihung dieses Kreuzes wird der Zweck verfolgt, hervorragenden Verdiensten Einzelner ohne Unterschied des Ranges und des Standes Anerkennung zuteil werden zu lassen. Das Ehrenzeichen wird in der Größe von 40 Millimetern aus Kupferbronze hergestellt. Die mit rotem Email belegte Vorderseite zeigt in der Mitte das hamburgische Wappen, die silberne gefasste Rückseite enthält die Inschrift: Für Verdienst im Kriege 1914. Der Orden hängt an einem in der Mitte weiß gestrichenen roten Bande. Für seine Form diente als Vorlage das Hanseatenkreuz, das vor hundert Jahren in dem Kampfe der Hansestädte um die Befreiung vom französischen Yache entstanden ist und damit historische Bedeutung gewann.

Bulgarien und die Türkei.

(Die neue türkisch-bulgarische Grenze.)

Nach den Versicherungen angeblich gut unterschwieger Kreise ist der Vertrag zwischen der Türkei und Bulgarien über die Grenzverteilung nunmehr vollzogen. Ob es bereits endgültig unterzeichnet ist, wie von einer Seite behauptet, von anderer bestritten wird, ist dabei von untergeordneter Bedeutung. Bulgarien erhält etwa 2000 Quadrat-



Kilometer türkischen Landes und kommt so in den Besitz der wertvollen Eisenbahn nach Dodegatich. Wie sich nun weiter das Verhalten zwischen Bulgaren und Türken gestalten wird, ist noch nicht abzusehen. Sicher ist nur, daß die Türkei der völligen (wohlwollenden) Neutralität Bulgariens sicher sein kann. Ob Bulgarien in den Kampf eingreift, um von Serbien Erfüllung seiner nationalen Wünsche zu erwirken, die auf Mazedonien zielen, muß die Entwicklung lehren.

Von Nah und fern.

Ein niederrheinisches Heimatmuseum. In der nördlichsten deutschen Stadt am Rhein, Emmerich, wurde ein neues Heimatmuseum eröffnet, das in erster Linie die bisher in unzähligen Räumen aufbewahrten südlichen Altumsammlungen beherbergt. Die erste Gruppe umfaßt vorgeschichtliche Grabstätten aus Emmerich und Umgebung, ferner die wichtigen niederrheinischen Grabsfunde vom Spielberg. Der Raum für kirchliche Altertümer enthält u. a. die alten merkwürdigen Holzstatuen der Apostel Petrus und Paulus aus der Aldegundiskirche. Eine besondere Gruppe vom Roskofo bis zum Biedermeierstil bilden Möbel, Dien und eine Anzahl Haussymbole. Als eine große Sehenswürdigkeit erscheint die in einem besonderen Raum untergebrachte alte Emmericher Küche.

Vollendung des Kölner Römerbrunnens. Köln hat eine neue Sehenswürdigkeit erhalten: den an die Gründung und Entwicklung der Stadt erinnernden

Römerbrunnen, der im Buge der alten römischen Befestigungsmauer errichtet ist. Der schöne Brunnen ist nach einem Entwurf des Architekten Franz Branklay ausgeführt. Die gebogene Rückwand besitzt die Form des Turmes, der an dieser Stelle der römischen Stadtbefestigung sich befand. Bekrönt wird das ganze von einem sieben Meter hohen Aufbau, der die Wölfin, das Sennbündel der Roma, trägt. In den Zwischenräumen der Doppelpfeiler des Beckens und an den beiden Enden der Brunnentürkeln sind die Bilder von Persönlichkeiten aus der römischen Kaiserzeit angebracht, die sich um die Entwicklung der ehemaligen Veteranensiedlung besonders verdient gemacht haben.

Raubmord. In Bahn wurde die fünfzig Jahre alte Händlerin Hirschberg mit durchschnittenem Hals in ihrem Laden aufgefunden. Sämtliche Behältnisse im Laden waren durchwühlt. Im Verdacht, Fräulein Hirschberg ermordet und beraubt zu haben, stehen russische Schnitter, die am selben Nachmittag im Laden gesehen worden waren.

Großfeuer. In Kazow bei Fürth sind acht Bauernanwesen, bestehend aus 21 Gebäuden, mit der gesamten Getreide- und Futterrente durch ein Großfeuer zerstört worden. Der Schaden ist um so größer, da die meisten Anwesen nicht versichert waren.

Großer Brandshaden in Paris. In der Öl- und Fettfabrik Patis brach ein Brand aus, welcher schnell großen Umfang annahm. Durch die dichten Rauchwolken wurden Patis und der Nordteil von Paris verdunkelt. Erst in den späteren Abendstunden konnte der Brand bewältigt werden. Der Schaden ist sehr groß. Die Ursache der Brandentzündung ist unbekannt. Mehrere Feuerwehreiteile erlitten Brandwunden.

Ein politischer Mord in Bulgarien. Nach einem Telegramm des Präfekten Xanthi haben unbekannte Personen das Mitglied der Sobranie Mehmed Waïcha überschlagen und durch Revolverschläge getötet. Sein Diener wurde schwer verwundet.

Heftiges Erdbeben in Mittelamerika. Nach einer Reutermeldung aus New York hat ein heftiges Erdbeben San Salvador und Guatemala heimgesucht. Die Stadt Jutiapalpa in Guatemala wurde zerstört. Die Kirchen in Santa Ana, Sonsonate und anderen Städten und Dörfern in San Salvador sind vom Erdbeben verschwunden.

Kriegsereignisse.

3. September. Ein italienischer Angriff auf den Brückenkopf von Tolmein wird abgeschlagen. — Das türkische Küstenwachschiff "Vahrisid" versenkt ein feindliches Unterseeboot.

4. September. Truppen der Heeresgruppe v. Hindenburg erobern den Brückenkopf von Friedrichstadt. Festung Grodno mit sämtlichen Forts ist in unseren Händen. Armee v. Gallwitz geht nordöstlich des Biadomievo-Forts vor. Heeresgruppe v. Madenken wirkt die Russen in der Gegend von Drohiczyn. — Der englische Panzerdampfer "Hesperian" wird zum Sintern gebracht.

5. September. Armee v. Gallwitz wirkt den Feind erneut bei Meibowo. Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern erkämpft den Ausritt aus der Sumpfenge bei Nowodvor. Der Brückenkopf von Bereza-Kartuska wird unter dem Druck der Untern geräumt. Armee v. Bohmert erobert eine Reihe russischer Vorstellungen auf dem Weilufer des Sereth. — Türkische Streitkräfte bringen in den Dardanellen ein feindliches Unterseeboot zum Sintern.

6. September. Der rechte Flügel der Heeresgruppe v. Hindenburg nähert sich dem Niemen bei Vuno und dem Rosabschnitt nördlich von Wolkowist. Heeresgruppe Prinz Leopold südlich von Wolkowist und überwindet die Sumpfenge bei Smolanica. Ebenso dringt die Heeresgruppe v. Madenken weiter vor.

7. September. Bei Dymuiden, Souches, Sondernach erzielen die Untern im Westen

Vorteile. — Armee v. Gallwitz geht an mehreren Stellen auf das Ostufer des Ros.

Heeresgruppe v. Madenken wirkt den Feind aus seinen Stellungen bei Chomsk und Drohiczyn. — Armee v. Boehm - Ernolt schlägt die Russen bei Podlamben und Radziwilow. — Ein starker Angriff der Italiener in der Gegend des Kreuzbergsatzels scheitert.

8. September. Eine feindliche Flotte erscheint vor Middelferke und beschließt Westende und Ostende. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet, die deutschen Küstenbatterien vertreiben die Flotte. — Von der Heeresgruppe v. Hindenburg setzt sich Armee v. Giechhorn in den Besitz der See-Eigen bei Troki-Nove südwestlich von Wilna. Wolkowist und die umgebenden Höhen werden von uns genommen. Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern wirkt der Feind in der Gegend von Izabelin südlich von Wolkowist. — Auf dem südböhmischen Kriegsschauplatz werden russische Angriffe bei Tarnopol abgeschlagen, ebenso in der Gegend westlich Ostrom. — Großfürst Nikolaus Nikolaiwitsch wird das Oberkommando der russischen Armee entzogen. Der Zar übernimmt den Oberbefehl. — Österreichisch-ungarische Truppen erobern die feindliche Stellung an der Sereth-Mündung.

9. September. In den Karpaten erobern die Untern nordöstlich von Wienne le Chateau seindliche Stellungen in Breite von zwei Kilometern. Die Londoner Dods- und Hasenanlagen mit Umgebung werden erfolgreich durch deutsche Lufttruppe bombardiert. Ebenso bombardieren deutsche Flugzeuge Ranch. — Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern erwirkt den Übergang über die Rosanka. Die Österreicher nehmen die Festung Dubno.

10. September. Nördlich von Souches erobern die Untern einen französischen Graben. Ebenso werden in den Bergen feindliche Gräben gestört. — Truppen der Heeresgruppe v. Hindenburg stürmen die Höhen bei Piesti. Teile der Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern nehmen die Stadt Olzinda. Heeresgruppe v. Madenken bringt beiderseits der Bahn nach Pinst vor. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz werden die Russen aus Buchlow geworfen.

Gerichtshalle.

Bochum. Wegen Vergehens gegen die Ordnung des stellvertretenden Generalstabs in Münster hatte sich vor der hiesigen Strafkammer die Chefrau des Kaufmanns Eduard Kricke von hier zu verantworten. Sie soll einer Frau, die in ihrem Laden Kartoffeln kaufen wollte, gesagt haben, Kartoffeln bekomme sie nur, wenn sie gleichzeitig Gemüse kaufe. Das verstößt gegen die Bestimmung, wonach die Abgabe bestimmter Waren nicht vom gleichzeitigen Kauf anderer Waren abhängig gemacht werden darf. Die Angeklagte behauptete sich nicht in dem von der Belastungzeugin angegebenen Sinne ausgedrückt zu haben. Während sich die Kundstchaft um die Kartoffeln förmlich gerissen habe, seien in ihrem Geschäft Gemüse und Obst einfach liegengeblieben und verdorben, sodaß großer Schaden entstanden sei. Aus diesem Grunde habe sie die Kartoffeln darauf hingewiesen, daß sie auch Gemüse und Obst verlasse. Einen Druck habe sie nicht ausgeübt. Das Gericht folgte aber der Belastung des Zeugzeugin und verurteilte die Angeklagte zu zwei Tagen Gefängnis. In der Begründung wurde ausgeführt, das Vergehen der Angeklagten sei um so schändlicher, als es sich bei der Kartoffel um das notwendigste Nahrungsmittel der ärmeren Bevölkerung handle.

Kriegshumor.

Poincaré: "Ich verstehe nicht, warum ihr mein Kriegsbrot nicht mögt. Die Boches haben es schon lange und befinden sich vorzüglich darin." — Marianne: "Denen liegt aber auch der Krieg nicht so schwer im Magen."

Rödin: "Mein Bräutigam teilt mir auf dieser Feldpostkarte mit, er hätte soeben zehn Generale zu Gefangen gemacht. Sollte das nicht Glücksfall sein . . . ; warum hat er denn die zehn Generale die Karte nicht mit unterschreiben lassen?"

Fabrikant (heftet drei Kleineingerüllt sind): "So groß bin ich mir noch gar nie vorgekommen, drei Freunde hab ich, einer ist in Belgien, einer in Russland, einer in Frankreich!" — Megendorfer Blätter

"Ich danke Ihnen auch herzlich für die Blumen," fuhr Nadine fort. "Sehen Sie, die lieben mir gleich Modell."

"Wie schön!" bewunderte er mit einem Blick auf die angefangene Arbeit.

"Ja, ich hoffe, dies wird mir glücken. Welche Erfolg ist das, einmal malen zu können, was einem gefällt!"

"Doch ich Ihre Stäze durchsehen, wenn wir einmal mehr Zeit haben?"

"Gewiß."

"Ich weiß nämlich jemand, der Stilleben oder auch Landschaften gern kaufen und auch leidlich bezahlt," log er schnell.

Er hatte schon in der Nacht den Entschluß gefaßt, auf alle Weise zu versuchen, Bilder von ihr zu erwerben, ohne daß sie merkte, daß er der Käufer war.

Nadine ging arglos auf seinen Vorschlag ein. "Wie heißt denn dieser Wohltäter, der Stäze einer Anfängerin kauft?" fragte sie neugierig, während sie die Treppe hinunterstiegen.

Georg nannte irgend einen beliebigen Namen, der ihm gerade einfiel.

"Der Handel geht durch mich. Der Herr ist alt und wunderlich. Er wohnt jetzt in einem Berliner Villenvorort."

Er blieb sich auf die Lippen, um nicht über seine eigenen Lügen zu lachen. Gott sei Dank, sie hatte nicht bemerkt, daß er schwadelte, sondern summte erfreut seinen Vorschlag.

und Bilderbüchern. Ich habe eine andere Idee."

Sie riß die wollene Decke förmlich vom Lisen herunter und schob ihn näher ans Fenster. Ein Sonnenstrahl fiel auf den Delfterkrug, die Kelche der Villen leuchteten goldig.

Lucy rückte ihr die Staffelei ins richtige Licht. "Das wird heute gut," meinte sie in ihrer behaglichen Art. "Ich kenne schon diesen exaltierten Ausdruck. Dann schaff's immer bei Ihnen. Auf Wiedersehen — ich hab's sehr eilig."

Nadine nickte nur, ohne aufzusehen. Sie vergaß alles über ihrer Arbeit.

Endlich legte sie festmatt den Pinsel hin und trat zurück, um die Maleret aus der Entfernung zu prüfen. Lucy hatte richtig prophezeit — es wurde gut. Schon jetzt in der Anlage ließ sich das deutlich erkennen. Alle Mußlosigkeit und Enttäuschung fiel plötzlich von ihr ab. Das Siegesbewußtsein, das erfolgreiches Schaffen verleiht, ließ ihr Herz höherschlagen, obgleich sie wußte, daß dieser gehobenen Stimmung oft sehr rasch wieder tiefer Verzagten bei einer neuen Schwierigkeit folgte.

Diese Stunde gab ihr aber wieder die feste Überzeugung der eigenen Künstlerschaft zurück und wog alles Schwere, Dunkle ihres Lebens wieder auf.

Gern hätte sie noch länger gemalt, aber die weiterrückende Sonne gab dem Bild eine andere Beleuchtung. Sie mußte aufhören, sonst verpfuschte sie es vielleicht.

Als sie an dem Kamin vorbeikam, sah sie unwillkürlich in den Spiegel. Ihre Augen

leuchteten, ihre Lippen lächelten. Übermäßig schnitt sie sich selbst ein Gesicht. Wut, wie häßlich war der alte dünne Lodenrock, die Bluse nicht mehr ganz sauber, überall sahen

Ölspritzer!

Sie lief rasch in das nebenanliegende Schlafzimmer. Die Tür blieb offen, sonst könnte sie den Schrank nicht aufmachen. Selbst

ihre geringen Schulterlinien geriet in dieser Engstelheit in Gefahr, zwischen dem Bett und irgend einem anderen Möbel stecken zubleiben, wenn sie sich umdrehte.

Die paar Kleider waren schnell durchgemustert. Das einzige hübsche Kleid, das sie bekam, zog sie an, ein gelblich-weißes Tuch, dessen Falten mit edlem Stoff an ihr herunterfielen. Ein paar dunkle Rosen aus der Glasschale stellte sie in den Gürtel — das gab der Toilette Ausdruck.

Georg von Stechow verbarb kaum sein entzücktes Erstaunen, als Nadine ihm in diesem eleganten Kleid entgegenkam. Nicht nur die veränderte Toilette, vor allem der strahlende Ausdruck ihres Gesichts überraschte ihn.

"Sie wollen also mit mir fahren?" fragte er glücklich. "Wie mich das freut!"

Nadine streifte ihre Handtuch über. "Ja, man muß auch einmal leichtsinnig sein. Ich habe das liebliche Sternberg lange nicht gesehen und eine gemeinsame Droschkenfahrt kann ich erschwingen."

"Der Herr bezahlt doch immer den Wagen," wandte er ein.

Über sie schüttelte so bestimmt den Kopf, daß er nicht darauf zu bestehen wagte, um sie nicht zu verlegen.

Zur dritten Kriegsanleihe.

Die erste Kriegsanleihe hat nicht weniger erbracht als $1\frac{1}{2}$ Milliarden. Die zweite mehr als das Doppelte.

Welcher Erfolg wird der dritten beschieden sein?

In Schätzung der Summen gehen die Meinungen der Sachverständigen auseinander, aber darin stimmen alle überein, daß die Voraussetzungen für gutes Gelingen auch diesmal gegeben sind.

1) An verfügbaren Geldern und Kapitalien fehlt es nicht.

Deutschland lebt nicht mehr in der Knappheit früherer Zeiten, 21 Milliarden betragen die Einlagen bei den Sparkassen, über 15 Milliarden liegen bei Banken und Genossenschaften. Auch jetzt, nachdem Millionen von Zeichnern zweimal schon ihr Ersparnis dem Vaterlande dargebracht haben, ist Geld in Fülle vorhanden. Freilich, die 13-14 Milliarden der ersten Anleihen spielen zu grossem Teile wieder mit. Fast restlos sind sie in Deutschland verblieben. England und Frankreich zahlen, was sie aus Anleihen erhalten, an Amerika — Russland an Amerika und Japan. Deutschland aber zahlt an tausende und abertausende einheimischer Fabriken, einheimischer Lieferanten und Arbeiter. Die Hände wechseln, aber es sind deutsche Hände, die die Milliarden erhalten haben und willig sie den neuen Dienstleistungen machen. Ein Kreislauf des Geldes! Und jodann: grosse Ausgaben fallen fort im Kriege. — für Ausdehnung der Industrie, Neuerwerbungen und dergl. Die sonst hierfür verwendeten Summen suchen nach Anlage. Nicht minder auch Millionenerlöse aus dem Verkauf der Bestände und Lager. Der Ankauf der Rohstoffe ruht. So fließen auch diese Millionen nur in bescheidenstem Maße dem Auslande zu.

2) Bank der Fülle des Geldes ist der Geldstand überraschend leicht.

Er ist leichter noch als im Frühjahr und viel leichter als im vorigen Herbst. Die Sparkassen gewähren an Zinsen etwa $3\frac{1}{2}\%$. Die Einlagen aus die zweite Anleihe haben sie hinter sich und inzwischen beträchtlich Spargelder neu vereinbart können. Die Zinsen für Einlagen bei den Banken sind noch geringer. Für tägliches Geld $1\frac{1}{2}\%$! Nur solche Zinsen können die Banken vergüten, denn ihre Kosten sind überflüssig. Die Einleger empfinden dies peinlich, der Anleihe aber kommt es zugute.

3) Die Käufer der früheren Anleihen haben ein gutes Geschäft gemacht.

Wer vom Deutschen Reich 5% erhält und daneben schon im Kriege einen Kursgewinn zu verbuchen hat, darf zufrieden sein. Seit die bislang über Gehübe bevorzugten fremdländischen Renten schon hinsichtlich der Zinszahlung böse im Stich gelassen haben, sind die Staatsanleihen wieder in Gunst, wird nunmehr die Kriegsanleihe geschäkt, die nicht im Stiche läuft und noch dazu hohe Zinsen gewährt.

4) Man weiß es im Volke: Der Krieg kostet Geld und doppelt Geld, wenn jetzt doppelt so viele Soldaten im Felde stehen.

Man weiß aber auch: Diese Vorsorge verbürgt uns den Sieg.

Der deutsche Krieger, der bei Cannenberg den schweren Anfang mitgemacht, brennt darauf, jetzt auch bei dem Entscheidungskampf mitzuwirken. So auch das deutsche Volk. Es hat in bangen Tagen die Kriegskassen gefüllt. Es wird auch jetzt — und jetzt erst recht dabei sein, wo die Waffensetzung unserer Söhne — um bescheiden zu sprechen — die Zuversicht des Gelingens gestiftzt haben.

Zu den Anleihebedingungen:

Der 5%ige Zinsfuß ist beibehalten.

Er wird auch diesmal starken Anreiz ausüben. Deutschland zahlte im Frieden 4 Prozent. Es hat für die Kriegsanleihen diesen Satz um Ein Prozent erhöht. Der Versuch Englands, gleich uns mit solcher Erhöhung auszukommen, ist mißglückt. Es mußte zuletzt seinen Friedenssatz um volle 2 Prozent erhöhen: von $2\frac{1}{2}$ auf $4\frac{1}{2}$.

Der Preis der 5%igen Anleihe beträgt 99, Schuldbuchentzugszinsen kosten nur 98,80.

Der Ausgabefonds der ersten Anleihe stellte sich auf 97,50%, der der zweiten auf 98,50%. Die Kurse beider Anleihen haben inzwischen eine so wesentliche Erhöhung erfahren, daß der jetzt festgesetzte Kurs von 99 oder 98,80 als mäßig bezeichnet werden muß. Übrigens genießt der Zeichner noch Zinsvorteil. Es werden ihm 5% Stützinzen vom Zahlungstage bis zum 1. April 1916, mit welchem Tage der Zinslauf der Anleihe beginnt, vorweg vergütet.

Vor dem Jahre 1924 ist die 5%ige Anleihe nicht kündbar.

Die neunjährige Laufzeit dürfte für Kursgewinn erfreuliche Aussichten eröffnen. Diese Unkündbarkeit bedeutet aber nur, daß das Reich die Anleihe bis 1924 nicht kündigen und also auch den Zinsfuß nicht herabsetzen kann. Die Inhaber der Schuldbuchentzugszinsen können natürlich über diese wie über jedes andere Wertpapier (durch Verkauf, Verpfändung u.Ä.) verfügen.

Die Zeichner können die gerechneten Beträge vom 30. September ab jederzeit voll bezahlen oder auch die bis zum Januar 1916 geräumig bemessenen Einzahlungstermine innehalten.

Die frühere Bestimmung, wonach Zeichnungen bis 1000 Mark voll bezahlt werden mußten, ist im Interesse der kleinen Zeichner fallen gelassen.

Reichsschuldenaufstellung gelangen nicht zur Herausgabe, für die Reichsanleihe aber ist ein Höchstbetrag der Herausgabe nicht festgelegt.

Es wird hierdurch auch diesmal der Überstand vermieden, daß Zeichner leer ausgehen oder sich mit geringerer Beteiligung zu begnügen haben.

Die Zeichnungen können vom 1. September bis zum 22. September, mittags 1 Uhr, vorgenommen werden.

Die Festsetzung einer mehrwöchigen Frist hat sich bewährt. Jeder Mann hat Zeit, sich Aufklärung zu verschaffen und in Muße seine Zeichnung vorzubereiten. Es empfiehlt sich aber, die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage aufzuschieben.

Für Gelegenheit, die Zeichnungen anzubringen, ist wie beim letzten Male in ausgedehntestem Maße gesorgt.

Außer der Reichsbank, der Königlichen Seehandlung, der Preußischen Centralgenossenschaftsasse, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg stehen alle Banken und Bankiers, alle Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften, alle Kreditgenossenschaften, alle Postanstalten und in Preußen alle königlichen Regierungs-Haupt- und Kreiskassen zur Verfügung.

Wer Stücke von 1000 Mark und darüber zeichnet, erhält auf Antrag Zwischenscheine.

Hiermit wird den Wünschen vieler Rechnung getragen. Technische Schwierigkeiten verbieten es, die Herausgabe von Zwischenscheinen auch auf kleinere Zeichner auszudehnen. Zum Ausgleich sollen aber kleine Zeichner bei Ausgabe der Stücke vorwiegend befriedigt werden.

Wenn hierauf hinsichtlich der Anleihebegebung im Wesentlichen alles beim Alten bleibt, so besteht die sichere Hoffnung, daß auch hinsichtlich der Freidigkeit und Begeisterung, mit der ganz Deutschland sich den früheren Anleihen zuwandte, alles beim Alten bleiben wird.

Wer für das Wohl des Vaterlandes sorgt, sorgt für die eigene Zukunft. In allen Fällen deckt sich der Dienst am Vaterland mit eigenem Vorteil. Hier aber macht er sich daneben noch durch hohe Zinsen ganz unmittelbar bezahlt. Darum:

Wer zeichnen kann, der zeichne! Große und kleine! Und jeder so viel als möglich!

Die wirtschaftliche Kraft unseres Volkes — die sollen die Feinde inne werden — hält Stand wie die Kraft unserer Heere!

Berlin, im September 1915.

Schauspielhaus.
Operetten-Bühne. Tel. 2545.
Dienstag:
und täglich:
Endlich allein.

Stadt-Theater.
Donnerstag:
Tristan u. Isolde.

Lobe-Theater.
Dienstag
und
Mittwoch:
Goldfische.

Thalia-Theater.
Dienstag:
Heines junge Leiden.
Mittwoch:
Die berühmte Frau

**Zahnersatz,
Plombe.**
Netzbandt sen.
Breslau, Ohlauerstrasse 83,
Ecke Schuhbrücke.

Möbel in reichster Auswahl nur noch kurze Zeit zu den alten billigen Preisen.
Siegfried Brügger,
Kupferschmiedestrasse 24.

Nähmaschinen!
18, 25, 30, 40, 50-75 Mk., neu und gebraucht, grosse Auswahl mit Garantie.
Für Bahnbeamte 10% Rabatt.

Freund,
Wäsche- u. Nähmaschinengeschäft,
Breslau, Breitestr. 4/5.

**Liebich
Theater.**

Heute, abends 8 Uhr:
Der grosse

Eröffnungs-Spielplan

Heermann Klink

Stolze & King

Tanz-Künstlerinnen

Unsere Feldgrauen

8 Germanias 8

Vera Truppe

Drahtseilakt

Will Prager

Chines. Gaukler

usw. usw.

Sonntag 3½ Uhr, (kl. Pr.)

Nachm.-Vorstellung

Der vollständige

Eröffnungs-Spielplan

**Breslauer
Viktoria-Theater.**

Gastspiel

Max Tobien

in

„Bis früh

um fünfe“.

Kleine Preise!

Eutree 25, Ref. 50, II. Part. 75

1 Part. 1,00, Logen 1,50.

Sog. Gerstschorf, 10 Ctr. —
Probe M. 200. — Hoffmann,
Magdeburg 200, Kreuzg. 6.
(Ware schön, keine Handmuster.)

Zum 1. Oktober d. J.

übernehme ich die

Musikschule

von

Fräulein Margarete Schwarzer.

Ich will den Unterricht in derselben Weise fortführen, in Voll- oder Halbstunden und bitte ich, dass denn Fräulein Schwarzer entgegengebrachte Vertrauen auch mir zuteil werden zu lassen.

Anmeldungen neuer Schüler für den 1. Oktober schon jetzt Freitags von 3 bis 6 Uhr.

Hochachtend

Elfriede Sophie Robrade,

Akademisch ausgebildete Klavierlehrerin,
Brockau, Parkstrasse 19.

Brillendoktor Optiker Garai
Fachmännische Augenuntersuchung.
Breslau Albrechtstrasse 3 Breslau

Monatskarten-Etuis

hält vorläufig Ernst Dodeck, Bahnhofstr.

Atelier

moderner
Eckisse u. Plombe

Franz Kuhlrey

Seuhbrücke 71, Ecke Albrechtstr.

Vornehm ausgestattet.

Größter hygienischer Schutz.

Vollkommen Apparate. Elektr. Betrieb.

Mäßige Preise,

auch Teilzahlung.

Sprechstunden: 8-7 Uhr.

Telephon 3419.

Persil

für
Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Warnung!

In letzter Zeit ist eifrig gegen mein altbekanntes **Beerdigungs-Institut** agitiert worden, dagegen, daß die Konkurrenz billiger sei wie ich. Es liegen bestimmte Fälle vor. Sollte ich einen neuen Fall feststellen, würde ich unnachlässlich mit allen Mitteln vorgehen. **Frau Materne.**

Schrebergärten-Pacht

ist mit dem 10. Oktober zu Ende. Sollte bis dahin die Pachtsumme nicht bezahlt sein, wird über den Garten anderweit verfügt werden. Die nicht in den von mir verwalteten Häusern wohnenden Pächter zahlen vom 1. Oktober 5 Pfg. pro qm, die andern 4 Pfg.

Die Häuserverwaltung: Orzechowsky.

Waldsanatorium bei Landeck in Schlesien

„Germanenbad“

Alle neueren Kurmittel. Individ. Behandlung für chronische Kranke und Erholungsbedürftige. Leit. Arzt Sanitätsrat Dr. Monse. — Herrlichste Gebirgslage. — Prospekt durch die Verwaltung.

Neue, ganz aparte

Jubiläumskarten

in sehr grosser Auswahl eingetroffen bei
Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstr. 12.